

Erfahrungsbericht Direktaustausch an der Yonsei Universität 2019/2020

Ich habe im Rahmen des EPINEL-Programms das fünfte und sechste Semester meines Biologie-Studiums an der Yonsei Universität in Seoul verbracht und möchte an dieser Stelle von ein paar meiner Erfahrungen berichten, die meinen Nachgängern hoffentlich helfen können, sich besser in der neuen Umgebung einzuleben.

Vor Beginn des Direktaustausches mussten in Deutschland zuerst diverse Vorbereitungen getroffen werden. Studierende, die ein Jahr im Ausland verbringen möchten, kann ich wärmstens empfehlen, sich für das Jahresstipendium des DAAD zu bewerben, durch welches man eine monatliche Rate für Lebenskosten, sowie eine Versicherung finanziert bekommt. Die Dokumente, die schon zur Bewerbung als Austauschstudent an die Freie Universität geschickt werden mussten, müssen erneut zur Immatrikulation an der Yonsei Universität in deren Portal hochgeladen werden. Zusätzlich benötigt man eine Bestätigung der Versicherung und muss darüber hinaus etwa drei Fragen zur „Studienmotivation“ in einer Art Kurzesay beantworten. Die Beantragung des Visums funktionierte bei mir ohne Probleme und dauert eine Woche, man benötigt jedoch einen finanziellen Nachweis. Da ich die Zusage für das Stipendium erst relativ spät bekam, konnte ich auch das Visum erst relativ spät beantragen und den Flug etwa einen Monat vor Abreise buchen.

Meine Kurswahl erfolgte von Deutschland aus über Internet, man sollte sich dementsprechend gut über die Angebote informieren und sich die Zeit nehmen, den Kurskatalog zu durchforsten. Die Yonsei schickt einem dazu einen expliziten Guide, kurz gefasst erfolgt die Kurswahl aber in drei Runden. In der ersten hat man eine bestimmte Anzahl von Punkten, mit denen man die jeweiligen Kurse gewichten kann. Je mehr Punkte, desto höher die Wahrscheinlichkeit einen Platz im Kurs zu bekommen. Im Kurskatalog kann man einsehen, wie viele Punkte die Studierenden vergangener Semester im Durchschnitt „einsetzen“ mussten, um einen Platz zu bekommen und hat dadurch einen Eindruck, wie erfolgreich man bei der Wahl des angestrebten Kurses sein kann. Die zweite Runde basiert auf dem „First come, first serve“-Prinzip mit anschließender Warteliste und in der dritten Runde werden übrige Plätze freigegeben. Leider musste ich als EPINEL-Studierende feststellen, dass die meisten Kurse, die auf Englisch gehalten werden, zu dem Underwood International College der Yonsei Universität gehören. Diese sind fast ausschließlich nicht für Austauschstudenten verfügbar, sodass ich letztlich eine recht magere Auswahl an Kursen in der eigentlichen Biologie hatte. Ich konnte jedoch problemlos Kurse anderer Studiengänge und Fakultäten belegen und hatte somit drei Kurse beisammen. Ich empfand den Aufwand der drei Kurse (9 credits) als sehr angenehm, um noch etwas vom Leben außerhalb der Universität mitzubekommen und würde davon abraten mehr als vier Kurse (12 credits) zu belegen. Zudem sollte man bei der Kurswahl auf den Standort

der Kursräume achten. Der Campus ist wirklich sehr groß und man hat zwischen den jeweiligen Stunden nur zehn Minuten Pause, um zum nächsten Kurs zu kommen. Da Pünktlichkeit wichtig ist und meist auch mit in die Note einfließt, empfehle ich also entweder eine Freistunde einzuplanen oder einen Kurs im gleichen oder benachbarten Gebäude zu wählen.

Eine Anreise mindestens eine Woche vor Studienbeginn ist ratsam, um im Land anzukommen, sich an die Zeitumstellung zu gewöhnen und schonmal nach Wohnungen Ausschau zu halten. Es wäre gut, sich möglichst schnell eine koreanische Simkarte, bzw. Handynummer zu beschaffen, da in Korea sehr viele offizielle Nachrichten direkt als SMS auf das Handy kommen anstatt per Mail. Sobald man Besitzer einer koreanischen Handynummer ist, empfiehlt es sich die Messenger App Kakaotalk (ähnlich wie hierzulande Whatsapp) herunterzuladen, da darüber die meisten Kontakte ausgetauscht werden.

Dank des Stipendiums, welches ich erhielt, war ich finanziell in der Lage mir eine eigene Wohnung zu mieten. Erst versuchte ich es über koreanische Apps wie Zigbang (직방) und Dabang (다방), war damit aber wenig erfolgreich, da es viele unvertrauenswürdige Anzeigen gab und man oft keine Antwort mehr bekam, wenn man erwähnte, dass man Ausländer sei. Viele Ausländer finden Wohnungen über die Website craigslist Seoul, dort finde ich die Wohnungspreise aber ziemlich überteuert. Wer zumindest etwas der koreanischen Sprache mächtig ist oder Bekannte hat, die koreanisch sprechen, dem empfehle ich einfach bei mehreren Maklerbüros (부동산) in der Gegend, in der man wohnen möchte, vorbeizuschauen. Entsprechend des vorhandenen Budgets zeigen diese einem dann die vorhandenen Wohnungen. Ist die Wohnung nicht in unmittelbarer Nähe, wird man sogar mit Auto zu den Wohnungen gefahren. Der ganze Service ist kostenlos, den Makler muss man erst bezahlen, wenn man tatsächlich einen Wohnungsvertrag abschließt. Dieser Preis ist abhängig von Kautions- und Mietpreis der Wohnung und lag bei mir bei ungefähr 150€. In Korea ist es üblich, dass Wohnungen sehr kurzfristig vermietet werden, also muss man sehr entscheidungsfreudig sein und darf nicht zu lange abwarten. Zudem gibt es im Vergleich zu Deutschland eine relativ hohe Kautions-, mit der sich aber der Mietpreis senkt. Je mehr Kautions man anfangs zahlt, desto geringer wird die Miete sein. Im Durchschnitt haben die meisten Einzimmerwohnungen eine Kautions von 10 Mio. Won (etwa 7.000€), was das Budget eines normalen Studenten aber eher weit übertrifft. Meine Wohnung in Changcheon-dong hatte eine Kautions von 5 Mio. Won (damals etwas weniger als 4.000€) und einen Mietpreis von 600.000 Won pro Monat. Da es sich um ein sogenanntes „Officetel“ handelte, welche etwas teurer sind als normale Wohnungen in kleineren Gebäuden, zahlte ich noch 75.000 Won Verwaltungskosten, sowie Gas, Strom und Wasser nach Verbrauch. Somit kam ich im Monat auf etwas mehr als 700.000 Won, was umgerechnet knapp 550€ waren. Die Wohnung war für deutsche Standards mit etwa 19qm zwar etwas klein, für

mich aber vollkommen ausreichend. Ich wohnte wirklich sehr zentral, bis zum Haupteingang der Universität waren es zu Fuß etwa 15 Minuten, bis zur nächsten U-Bahn-Station 10 Minuten und ich hatte mehrere Spätis und Busstationen wenige Meter vor meiner Haustür. Zusätzlich wohnte ich praktisch direkt im Ausgehviertel und hatte in meiner Nachbarschaft unzählige Restaurants, Cafés und kleine Läden, weshalb ich meine, dass der Preis für die Wohnung im Vergleich zu den Wohnpreisen in Berlin wirklich sehr zumutbar war. Die tägliche Sicht auf den Sonnenuntergang und die Stadt vom achten Stock aus war außerdem ein kleiner Bonus. Man muss aber Bedenken, dass man meist einen Jahresvertrag abschließen wird. Da ich „nur“ elf Monate in der Wohnung war, wurde die verbleibende Monatsmiete von der Kautionsabgabe abgezogen, neben einer Reinigungsgebühr von etwa 70€ habe ich aber ohne Probleme den Rest der Kautionsabgabe wiederbekommen.

Da ich alleine wohnte, habe ich sehr oft zuhause gekocht. Supermärkte sind in Korea generell weitaus teurer als in Deutschland. Ich würde davon abraten, viel in den sogenannten „convenience stores“ zu kaufen, da diese teurer sind und nur ein kleines Angebot haben. Ich war hauptsächlich bei Homeplus oder Emart einkaufen. Dort sind die Mengen weitaus größer, aber es gibt oft Aktionsangebote und es lohnt sich auch nach 1+1 oder 2+1 Ausschau zu halten. Gemüse und Obst sind aber auch dort teuer, wer einen traditionellen Markt in der Nähe hat, dem kann ich wirklich ans Herz legen, dort hinzugehen. Das Angebot ist frischer und günstiger und die Portionen auch passender für eine alleinlebende Person.

Das Campusleben konnte ich bedingt durch Corona leider nur im ersten Semester meines Aufenthalts in Erfahrung bringen, da das zweite Semester komplett online stattfand. Der Campus ist sehr schön, aber auch überwältigend groß, weshalb ich anfangs oft nach den Standorten der Gebäude fragen musste. Die Studierenden waren oft etwas scheu, aber trotzdem meist sehr hilfsbereit. Es gibt mehrere Mensen, kleine Backshops, Restaurants, Cafés und Kioske, einen Bücher- und Schreibwarenladen, ein Postamt und eine Bank und sogar Schuster und Frisöre. Der Campus ist also wirklich gut ausgestattet und in den Schreibwarenläden und Kioske war ich tatsächlich relativ häufig. Zudem gibt es zwei große Bibliotheken, in denen man sehr günstig drucken kann. Ich hatte immer Probleme mit dem Drucker, mir wurde aber immer sehr freundlich geholfen, wenn ich andere Studierende fragte.

Die Yonsei Universität bietet den Austauschstudierenden einen Service an, über die Uni eine sogenannte Alien Registration Card (ARC) zu beantragen und ein Konto bei der Woori Bank zu erstellen. Ich kann beide Services dringendst empfehlen. Die ARC ist eine Art Personalpass, welchen jeder Ausländer, der sich länger als 90 Tage in Korea aufhält besitzen muss. Durch die ARC werden viele Dienste in Korea, so wie etwa Internetbestellungen erst möglich, ich kann aber aus Erfahrung sagen, dass es wirklich lästig ist, diese direkt im Immigration Office zu beantragen. Da in Korea fast nur noch mit Karte bezahlt wird, ist auch ein koreanisches Konto sehr sinnvoll. Lädt man sich dann auch noch die Bank-App herunter, kann man

binnen weniger Sekunden Überweisungen tätigen. Leider sprechen die Mitarbeiter in der Bank kein Englisch, was leicht zu Kommunikationsbarrieren führt und gerade in finanziellen Angelegenheiten natürlich unpraktisch ist. Meine Sprachkenntnisse, die außerhalb der Alltagssprache weit von fließend entfernt sind, reichten aber aus, um das Konto zu führen.

Die Kurse an sich haben mir gut gefallen. In der ersten Woche habe ich spontan noch einen Kurs umgewählt, da der Stoff mit meinem Wissensstand doch weniger gemein hatte als gedacht. Ein Kurswechsel ist in der ersten Woche generell noch problemlos möglich. Auch generell muss ich sagen, dass alle meine Professoren sehr freundlich und kompetent waren. Die Kurse selbst sind immer an einem Lehrbuch orientiert, sodass jede Woche etwa ein bis zwei Kapitel behandelt werden. Leider sind diese Bücher sehr teuer, nach einer freien PDF-Version im Internet zu suchen oder sich bei den anderen Studierenden im Kurs umzuhören, ob jemand eine digitale Version teilen kann, bietet sich dementsprechend an. Insgesamt würde ich sagen, dass der Zeitaufwand etwas höher ist, als es bei meinen Kursen an der Freien Universität der Fall war, jedoch empfand ich es als „einfacher“, gute Noten zu bekommen. Ich möchte noch anmerken, dass es pro Semester Zwischenprüfungen, sowie Abschlussprüfungen gibt und diese jeweils alle in einer Woche stattfinden. So kam es, dass ich meine drei Klausuren innerhalb von zwei Tagen geschrieben habe. Das ist natürlich stressig, war aber auch eine gute Übung, mal seinen Lernstil anzupassen.

Eine bleibende kleine Enttäuschung war, dass es sich schwierig gestaltete mit den anderen einheimischen Studierenden Kontakt aufzunehmen. Da ich Kurse für das dritte oder vierte Studienjahr gewählt habe, hatten sich schon feste Gruppen gebildet und die Studenten waren sehr auf ihren Abschluss konzentriert. Alle verließen immer sehr zügig den Raum oder waren in den Pausen mit ihrem Handy oder dem Lernmaterial beschäftigt, weshalb sich nicht einmal die Gelegenheit ergab, ein Gespräch anzufangen. In Schulclubs kann man sehr einfach andere Studierende kennenlernen, nur habe ich leider einen Club gewählt, der sich weniger mit meinen Interessen deckte, als ich erwartet hatte. Die anderen Austauschstudierenden waren aber alle sehr offen und ich habe in der Hinsicht viele neue Freundschaften geschlossen. Da die anderen Austauschstudierenden lediglich ein Semester an der Universität waren, blieb ich nach Ende des Semesters aber als einzige zurück. Der Austausch war aber schon mein dritter Korea-Aufenthalt, sodass ich außerhalb der Uni genügend Freunde hatte. Ich denke, wenn man im Kurs koreanische Freunde finden will, muss man sehr aktiv auf die anderen Studierenden zugehen. Auch in anderen Aspekten zahlt sich etwas Engagement aus. Einer meiner Professoren bot uns Studierenden an, sein Labor zu besichtigen und nach einem längeren Gespräch ergab sich für mich, dass ich als Freiwillige für etwa drei Monate in jenem Labor mehrmals wöchentlich aushelfen und Laborerfahrung sammeln konnte.

Seoul ist eine riesige Stadt. Obwohl ich in der Vergangenheit schon einmal längere Zeit dort verbracht habe, sind mir noch immer viele Orte unbekannt. Wer so entdeckergefreudig ist wie ich, wird dort sehr glücklich. Meine Freizeit habe ich entweder alleine oder mit Freunden fast ausschließlich damit verbracht, die Stadt zu erkunden und dort die leckersten Restaurants und schönsten Cafés ausfindig zu machen. Es gibt viele kleine Viertel und Parks, in denen man auch sehr gut spazieren gehen kann und besonders der Hangang, der Fluss, der Seoul in der Mitte spaltet, ist bei Nacht eine ganz besondere Erfahrung. Wer gut plant, kann auch das Land gut erkunden. Viele der Städte sind per Fernbus, der relativ günstig und unkompliziert ist, nur wenige Stunden entfernt und lassen sich innerhalb von ein bis zwei Tagen besichtigen. Gerade das Meer an der Ostküste kann ich sehr empfehlen.

Insgesamt kann ich sagen, dass der Aufenthalt sich besonders durch Corona zwar ziemlich von meinen Erwartungen unterschieden hat, aber trotzdem wirklich toll war. Wenn man offen auf die neuen Erfahrungen zugeht, wird man vieles erleben und lernen: an der Uni, sowie außerhalb der Uni. Die Kurse im Ausland konnten mir bei der Wahl meiner weiteren Karriereplanung helfen und die Erfahrung allein in einem anderen Land zu wohnen, hat mich persönlich viel weitergebracht. Natürlich gibt es auch mal Überraschungen und schlechtere Tage, aber das ist normal und sollte keineswegs davor abschrecken einen Teil des Studiums im Ausland zu verbringen.